Besprechungen

Studi su Clemente Romano, Atti degli Incontri di Roma, 29. marzo e 22. novembre 2001, a cura di Philippe Luisier S. J. (Orientalia Christiana Analecta 268), Roma 2003, 226 Seiten, ISSN 1590-7449; ISBN 88-7210-338-X

Am Pontificio Istituto Orientale und am Campo Santo Teutonico in Rom fanden am 29. März und am 22. November 2001 Vorträge von Patrologen und Archäologen über Clemens von Rom statt. Dieser hat eine wichtige Stellung unter den Apostolischen Vätern. Die auf Irenäus von Lyon und Eusebius von Caesarea zurückgehende Überlieferung nimmt an, daß er vom Apostel Petrus als Papst (92-101) eingesetzt worden sei. Gewissermaßen zum 1900. Todestag sollte Clemens von Rom diese Tagung gewidmet sein. Die in verschiedenen Sprachen je nach Herkunftsland der Referenten gehaltenen Ausführungen wurden in der eigentlich für Ostkirchenstudien bekannten Buchreihe Orientalia Christiana Analecta als Band 268 veröffentlicht.

Die Fragestellungen betrafen den um 100 n. Chr. verfaßten 1. Clemensbrief an die Korinther, die Person des Briefschreibers, die Pseudo-Klementinen, die Verehrung des Clemens Romanus im Gottesdienst sowie die liturgische Überlieferung der hagiographischen Daten des Heiligen. Aus den Antworten auf die Fragen gewinnt man ein umfassendes Bild des Clemens. Es handelt sich bei Clemens um einen Presbyter oder Episkopen, der zusammen mit anderen Presbytern oder Episkopen die Gemeinde von Rom leitet. Wie das Mahnschreiben an die Gemeinde von Korinth erkennen läßt, hat dessen Verfasser, nämlich die Kirche von Rom, die Auffassung, daß die letztlich von Gott eingesetzten Presbyter in Korinth nicht einfach wieder abgesetzt werden können. Daher richtet die römische Gemeinde an die Gemeinde von Korinth eine »correctio fraterna« besonders in Kap. 58, 2-59, 2a und ermahnt sie zur Wiedereinsetzung der Abgesetzten. Eine mitbrüderliche Zurechtweisung ist nach der von Mt 18, 15-17 festgelegten Vorgehensweise auch in den Ordensgemeinschaften üblich. Vor allem die Regel des hl. Benedikt hat die Vorgangsweise der Zurechtweisung (correctio u. a. Begriffe) eigens in verschiedenen Kapiteln thematisiert, was Enrico Cattaneo S. J. unberücksichtigt läßt.

F. Stanley Jones sprach über die Pseudoklementinen, die auch Romanliteratur über Clemens enthalten. Er führte zur Bezeichnung dieser Schriften den Begriff des »Pseudo-Clementine Basic Writing« ein, was im Deutschen den »Grundschriften« entspricht. Stanley Jones führte die Liste dieser »Pseudo-Clementine Basic Writing« auf. Diese wurden um etwa 220 in Syrien verfaßt und enthalten biographische Hinweise auf Clemens wie z.B. die Begegnungen mit Petrus und dem Magier Simon, die aber in ihrer Gesamtheit nicht historisch zutreffend sind. Warum gerade Clemens als Subjekt dieser Novellen ausgesucht wurde, hängt wohl mit seiner Anerkennung als Bischof von Rom und seiner in der späteren Traditionsbildung angenommenen Weihe durch den Apostel Petrus zusammen.

Clemens ist nicht zu verwechseln mit dem Konsul Clemens Flavius aus dem Kaiserhaus, der um 96 wegen seiner Hinwendung zum Judentum hingerichtet wurde. Dies erwähnen Dio Cassius und Sueton. Das Martyrium des Clemens Romanus auf der Chersonnes findet durch die Archäologie keine Stütze, d. h. es gibt vor dem 4./5. Jh. keine christlichen Objekte auf der Chersonnes, die an

Clemens erinnern. Durch Martyrerakten sowie durch die liturgischen Texte zum Festtag des Heiligen weitet sich das Profil der Person des Clemens noch über den historisch feststehenden Rahmen hinaus aus.

Nach der Lektüre der einzelnen Beiträge bleiben Fragen übrig. War Clemens Märtyrer und sind seine Gebeine von der Chersonnes nach Rom übertragen worden? J. Hofmann hält solche Behauptungen für glaubwürdig, begründet aber seine Ansicht nicht (S. 119). Daß Clemens Märtyrer gewesen sein soll, wird erst seit dem 4. und 5. Jh. durch verschiedene Autoren verbreitet. Wenn er wirklich um des Glaubens willen gestorben ist, warum wird dies im Unterschied zu den Acta Petri oder Pauli erst so spät gesagt? Was heißt, Clemens war »Bischof« (S. 119)? Gewiß war er noch nicht Bischof im Sinne eines Monepiskopos oder gar schon eines Papstes, aber doch im Sinne einer kollegialen Kirchenleitung durch mehrere Episkopen oder Presbyter. Hofmann zeigt durch Formulierungen wie »scheint«, »dürfte wohl« eine Neigung, sich vor klaren Aussagen zu drücken.

Es ist zu bedauern, daß auf keinem der beiden Symposien ein Vortrag über die Kirchenverfassung der römischen Kirche zur Zeit des Clemens Romanus und das Verhältnis der römischen Kirche zu den anderen Ortskirchen gehalten wurde. Das hätte vielleicht Rückschlüsse auf die Tatsache erlaubt, daß Clemens in der Tradition als Verfasser des ersten Clemensbriefes genannt wird, der jedoch selbst keinen anderen Verfasser nennt als die »Kirche von Rom«.

Ferdinand R. Gahbauer

Maria Mavroudi, *A Byzantine Book on Dream Interpretation. The Oneirocriticon of Achmet and Its Arabic Sources* (= *The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400-1453*, vol. 36), Leiden – Boston – Köln (Brill) 2002, XI, 522 Seiten

Dieses Buch ist die überarbeitete Version einer von Ihor Ševčenko betreuten Harvard-Dissertation (1998), welche die Vf. während eines Forschungsaufenthaltes in Dumbarton Oaks (2000/01) zur Publikation vorbereitete. Ihr Gegenstand ist ein byzantinisches Handbuch der Traumdeutung, das zunächst unter dem Titel *ὄνειροκρίτης* anonym zirkulierte und erst in der späteren Überlieferung, meist unter dem Titel *ὄνειροκριτικόν* (Oneirokritikon; Abk. im folgenden: O.), einem gewissen Achmet, Sohn des Sereim (Ἀχμέτ ὁ υἱὸς Σηρεῖμ), der Traumdeuter des Kalifen al-Ma'mūn gewesen sein soll, oder auch anderen Verfassern zugeschrieben wurde (S. 32-40).

Kap. 1 ist der Frage nach dem Autor gewidmet. Da die älteste Überlieferung ihn im Titel nicht benennt und er sich in den vier Prologen zum Werk selbst nicht mit dem in Kap. 19 genannten Traumdeuter Achmet, Sohn des Sereim identifiziert, läßt sich sein wirklicher Name nicht ermitteln. Die Zuweisung an Achmet erklärt sich daraus, daß dieser in Kap. 19 des Traumbuches in der ersten Person spricht, was ein späterer Kopist auf den Autor des Werkes bezog. Jedenfalls komplizierte dieses ein Byzantiner aus arabischen Quellen, die ihrerseits persisches und ägyptisches, vielleicht auch indisches Material verwendeten. Des Autors eigene Leistung war die Transposition der muslimischen Elemente ins Christliche. Das Werk ist nach Ansicht der Vf. im 10. Jh. entstanden und war einem byzantinischen Kaiser gewidmet, wahrscheinlich Leon VI., der einen besonderen Hang zum Okkulten zeigte und in einer seiner Novellen die Traumdeutung ausdrücklich gestattete (61f.).

In Kap. 2 diskutiert die Vf. ausführlich die Beobachtungen der bisherigen Forschung zur Sprache des O. und kommt zu dem Schluß, daß es sich zwar bei weitem nicht um das Werk eines